

Zitierhinweis

Steinbach, Sebastian: Rezension über: Katrin Minner (Hg.), Ran an die Quellen. Eine Einführung in die studentische Archivarbeit, Duisburg: Druckhaus Cramer, 2015, in: Osnabrücker Mitteilungen, 122 (2017), S. 263-265, DOI: 10.15463/rec.reg.1642233828

First published: Osnabrücker Mitteilungen, 122 (2017)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Katrin MINNER (Hg.), *Ran an die Quellen – Eine Einführung in die studentische Archivarbeit* (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 58), Duisburg: Druckhaus Cramer 2015, 146 S., zahlr. Abb., kostenfrei erhältlich.

Die Historischen Hilfswissenschaften erleben aktuell ein publizistisches Comeback: Waren Studierende der Geschichtswissenschaften lange Zeit auf den Klassiker „Werkzeug des Historikers“ von Ahasver von Brandt (mittlerweile in der 18. Auflage) angewiesen, so erschienen 2014 von Hiram Kümper („Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften“) und 2015 von Christian Rohr („Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung“) gleich zwei neue Werke dieser Thematik, zu denen man noch „Die archivalischen Quellen“ von Friedrich Beck und Eckart Hennig (5. Auflage 2012) nennen muss. Nun hat ein neunköpfiges Autorenteam unter der Redaktionsleitung von Katrin Minner eine schon äußerlich ansprechend gestaltete Broschüre zur Einführung in die Archivarbeit vorgelegt, die sicherlich so manchen Studierenden (nicht nur der Geschichtswissenschaften) und Archivbesucher aufgrund ihrer prägnanten Einleitung und übersichtlichen Struktur begeistern wird. Eine farbliche Unterscheidung der einzelnen Kapitel an den Seitenrändern der Broschüre erleichtert zudem die Orientierung und lässt die Gewichtung einzelner Themenbereiche auch optisch schnell erkennen.

„Die Broschüre ist als Arbeitsheft mit Nutzwert konzipiert“ (S. 10): Auf eine kurze Einleitung zur Verbindung von Archiv und Universität sowie die Beantwortung der Frage, wie aus Quellen Geschichte wird (S. 7–10), folgt eine Erläuterung zur Entstehung von Archiven und ihren Aufgaben, gepaart mit zahlreichen nützlichen Hinweisen zur erfolgreichen Archivrecherche (S. 11–47). „Leider“, mit einer Konzentration auf die Archivlandschaft Nordrhein-Westfalens, was Bestände, Sortierung und Adressen betrifft, die aber in ihrer thematischen Breite zweifellos äußerst hilfreich ist. Eine ähnlich gute Darstellung zu anderen Bundesländern wäre wünschenswert. Die zahlreichen Hinweise zur praktischen Archivarbeit – insbesondere die Checkliste für die erfolgreiche Anfrage, Formalia und Gesetze oder Hinweise zu Reproduktionen – sind nützlich und natürlich universell in allen Archiven einsetzbar. Der Hinweis, dass eine Bestellung von Archivalien erst nach der Anmeldung möglich ist (S. 38) hätte vielleicht noch etwas weiter an den Anfang gehört, um „Überraschungen“ beim Erstbesuch zu vermeiden, schließlich sollen durch die Broschüre auch Hemmungen vor einem Besuch im Archiv abgebaut werden.

Das 3. Kapitel ist einigen ausgewählten Beispielen von Beständen und einzelnen Quellengattungen gewidmet. Anmerkungen und Beispiele unter anderem zu Urkunden, Amtsbüchern, Druckschriften, Plakaten und Tonaufnahmen machen die ganze Dimension historischer Quellen für den Anfänger in der Archivarbeit begreifbar und deren Wert anhand von Originalen mit Transkriptionen sowie ausführlichen Erklärungen anschaulich (S. 48–83). Die weiterführenden Literaturangaben zu den ausgewählten Beispielen sind sehr interessant und hätten vielleicht noch durch Einführungsliteratur zur Analyse der einzelnen Quellengattungen ergänzt werden können. Schade ist, dass ausgerechnet das Siegel der Urkunde Bischof Ottos I. von Münster (S. 52–53) in die mittlere Heftung der Seiten gedruckt wurde und dadurch kaum zu erkennen ist. Hilfreich für das Gesamtverständnis des Aufbaus eines Archivs ist, dass am Anfang eines jeden Bestandes und der dazugehörigen Quelle anhand eines „Stammbaums“ er-

läutert wird, wo sich der Bestand befindet, welchen Umfang er hat und warum er ausgerechnet an seinem jetzigen Lagerort zu finden ist. So werden die Entstehung und der Aufbau von Archiven noch deutlicher.

Das 4. Kapitel ist eine kurze Einführung in verschiedene Hilfswissenschaften wie Diplomatik, Sphragistik, Numismatik oder Genealogie und deren jeweiliger Terminologie (S. 84–143). Auch hier beeindruckt wieder die zahlreichen farbigen Abbildungen (insbesondere die Bestandteile einer Urkunde auf S. 102–103). Anfänger im Bereich der Archivrecherche werden besonders die Schriftbeispiele (S. 86–87) – ergänzt durch umfangreiche ausklappbare Schrifttafeln im Anhang der Broschüre – sowie die Erklärungen zu kirchlichen Feiertagen (S. 98–99), alten Maßen und Gewichten (S. 112–114), gebräuchlichen Abkürzungen (S. 94–95) oder die Behördenschemata (S. 125–131) zu schätzen wissen. Vor allem das Lesen alter Handschriften schreckt viele Studierende beim ersten Blick auf eine mittelalterliche Urkunde oder frühneuzeitliche Akte ab. Fundierte Einführungen mit passenden Abbildungen, Transkriptionen und Erläuterungen zu den Eigenarten einer Schrift wie in der vorliegenden Broschüre können diese Ängste nehmen. Da einzeln geschriebene Buchstaben oftmals anders aussehen, als wenn sie im Wortzusammenhang begegnen, könnte man die Schrifttafeln vielleicht noch durch Beispielwörter ergänzen.

Am Ende eines jeden Kapitels finden sich weiterführende Literaturhinweise zu der jeweiligen Hilfswissenschaft, die dem interessierten Leser zusätzliche und umfangreichere Informationen bereitstellen. Freilich vermisst man hier das eine oder andere nützliche Einführungswerk wie beispielsweise Václav Vok Filip („Einführung in die Heraldik“) zur Heraldik, Wilhelm Ewald („Siegelkunde. Handbuch der mittleren und neueren Geschichte“) zur Sphragistik oder Robert Göbl („Numismatik. Grundriss und wissenschaftliches System“) zur Numismatik. Allerdings handelt es sich eben auch „nur“ um eine kurzgefasste Einleitung in die Archivarbeit, zu deren Vertiefung man dann im Einzelfall auf die Spezialliteratur zurückgreifen muss. So fallen gerade die Erläuterungen zu den „kleinen Hilfswissenschaften“ (Christian Rohr, *Historische Hilfswissenschaften*, S. 241–256) wie Heraldik, Numismatik oder Genealogie doch recht knapp aus und können bestenfalls einen Einblick in weitere spannende Teildisziplinen der Quellenarbeit geben. Eine sphragistisch oder numismatisch korrekte Beschreibung des Siegels auf S. 105 und der Münze auf S. 111 wäre eine gute Ergänzung gewesen, denn hier offenbaren sich einige terminologische Schwächen wie „Motiv“ (besser: Münzbild), „Aufschrift“ (in diesem Fall besser: Umschrift) oder „sprechendes Wappen“ (gebräuchlicher: redendes Wappen). Die Anzahl der durchgehend farbigen Abbildungen der beschriebenen Quellen ist allerdings beeindruckend und diese können natürlich auch ergänzend und vertiefend mit anderen Publikationen zur Archivarbeit und den Hilfswissenschaften gebraucht werden.

Dass sich die Autoren trotz des Blicks in die Quellen der Vergangenheit nicht scheuen, auch die modernen digitalen Medien mit einzubeziehen, belegen die zahlreichen Links zu Online-Publikationen, Archiven im In- und Ausland sowie Hilfsmitteln zur Archivrecherche. Manche Literaturangaben/Links im Fließtext sind allerdings recht lang ausgefallen und behindern ein wenig den Lesefluss, so dass an dieser Stelle vielleicht „Fußnoten“ oder ein „Literaturkasten“ hilfreicher gewesen wären. Den Abschluss bildet ein kleines Glossar mit leider nur 41 Worterläuterungen – hier hätte es aufgrund der sehr prägnanten Darstellung sicherlich noch ein paar Fachbegriffe mehr

zu erklären gegeben. Auch wirken die zahlreichen Pfeile, die auf einen Eintrag zum Begriff „Akte“ im Glossar verweisen, an manchen Stellen doch etwas störend im Hinblick auf den Lesefluss. Allerdings vermögen solche Marginalien den Gesamteindruck nicht negativ zu beeinflussen.

Fazit: Eine sehr gelungene Einführung in die Archivarbeit und ihre Quellen, die Lust auf eine weitere Beschäftigung mit den Originalen macht, denn die Faszination des Originals und das haptische Erlebnis einer mittelalterlichen Urkunde, einer frühneuzeitlichen Münze oder eines neuzeitlichen Plakats sind trotz der voranschreitenden Digitalisierung archivalischer Bestände einfach durch nichts zu ersetzen. So wird sicherlich auch so mancher Dozent der Geschichtswissenschaften als Ergänzung bei der Vermittlung der theoretischen Grundlagen der Historischen Hilfswissenschaften zu der Broschüre greifen. Empfehlenswert für Studierende im Fach Geschichte ist sie allemal. Mit anderen Worten: *Ad fontes!*, wie unsere geschichtswissenschaftlichen Vorgänger noch gesagt hätten ...

Osnabrück

Sebastian Steinbach

Manfred WOLF (Bearb.), Rechte, Güter und Lehen der Kölner Erzbischöfe in Westfalen. Liber iurium et feudorum Westphaliae, Arnsberg et Recklinghausen, congestus sub Theoderico de Mörsa, archiepiscopo Coloniensi (um 1438) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 13), Münster: Aschendorff Verlag 2014, 456 S., 3 Abb., 44,- €.

Um das Jahr 1438 stellte der Schreiber Johannes die Rechte, Güter und Lehen des Kölner Erzbischofs in Westfalen in einem Register zusammen. Grundlage waren verschiedene ältere Register und Aufzeichnungen, die vor allem aus der Zeit Erzbischofs Friedrich von Sarwerden (1370–1414) und für Arnsberg den Aufzeichnungen der dortigen Grafen aus dem 14. Jahrhundert entstammten. Enthalten sind entsprechende Rechte, Ansprüche und Einnahmen aus dem Vest Recklinghausen, dem eigentlichen Herzogtum Westfalen samt des dann 1449 verloren gegangenen Soests, der 1368 erworbenen Grafschaft Arnsberg, aber auch aus Orten jenseits dieses eigentlichen kölnischen Westfalens.

Vorgelegt wurde dieses für das kölnische Westfalen wichtige Register nun in einer von Manfred Wolf bearbeiteten Edition. Neben der vollständigen Wiedergabe des lateinischen Textes sind alle Einträge auch in einer kurzen deutschen Übertragung zu finden, was die Edition besonders lobenswert macht. Zumal die Gliederung des deutschen Textes als Aufzählung nach den einzelnen Rechten und Einnahmen deutlich übersichtlicher ist als der lateinische Fließtext und so auch diesen leichter erfassen lässt.

Vorangestellt sind der Edition ein kleiner Beitrag von Wilfried Reininghaus zu den westfälischen Lehnregistern und Lehnbüchern samt einer Übersicht der bisherigen Editionen (S. 11–24) sowie eine knappe Einführung von Manfred Wolf (S. 25–30), in der er die Entstehung der Handschrift einordnet und sie in ihrem Aufbau beschreibt.

Unmittelbar das Hochstift Osnabrück betrifft nur ein Eintrag zu Wiedenbrück (B 988), in dem der Erzbischof die Hälfte von Stadt und Burg Wiedenbrück beansprucht. Eine Forderung, die noch dem frühen 13. Jahrhundert entstammt, um die Mit-